Aus Welt und Presse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 48

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese 4 Witze feiern heute ihr 300jähriges Jubiläum. Seien wir ihnen dankbar für die Freude, die sie bereits unseren Ahnen bereitet haben. Die Red.

Feines Restaurant.

«Berta, gönd Sie emol schnell i d'Chuchi und bringed Sie mir diä Oelfläsche, wo Himbeersaft druf stoht. Do muess Petrolium drinn si, aber lueged Sie z'erscht, öb nöd Essig drin isch!» Kauz

Man merkt's von weitem ...

Sie: «Du, i mim Chochbuech sind aber en Huufe Fähler!» — Er: «Jo jo, das han i scho gschmöckt, wie ni zur Türe ie cho bi!» Kauz

Reisender: «Ich habe vernommen, dass hier oben der Sonnenaufgang so prächtig zu sehen ist. Wann geht die Sonne hier gewöhnlich auf?»

Bauer: «Meistens am Morge!»

Dame: «Herr Güntli, glauben Sie auch, dass verheiratete Männer länger leben als unverheiratete?»

Herr Güntli: «Verehrte Dame, ich glaube kaum, es kommt Ihnen nur länger vor!»

Aus Welt und Presse

Stirbt das Auto aus?

Fast muss man es bejahen, denn die Zahl der Personenwagen sinkt rapid. In Berlin allein sind 10,000 Wagen aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Für Deutschland gilt folgende Statistik:

1930	82,605	gefahrene
1931	59,806	Personen-
1932	37,518	Wagen

Der Rückgang wird auf den wachsenden Steuerdruck zurückgeführt. In den beiden letzten Jahren ist der Kraftwagenverkehr mit 250 Millionen neuer Steuern belastet worden. — Dass aber die Erklärung nicht ausreicht beweist Amerika, das ohne Uebersteuerung denselben Rückgang zeigt.

Die Gesamtproduktion der amerikanischen Kraftwagen betrug in den ersten 9 Monaten

1929	4,627,231
1932	1,157,216

Neben der Drosselung durch Steuerdruck muss also ein recht hoher Krisenfaktor eingesetzt werden ... betont man dies, so sieht man auch die Gefahr, die dem Autoverkehr durch weitere Belastung droht. Die momentane Bilanz ist so labil, dass ein kleiner Druck genügen kann, um tausende von Wagen aus der Bahn zu werfen. — Die Steueraktion gegen das Auto zugunsten der S.B.B. zeigt in dieser Perspektive unverhohlen ihre Schattenseiten.

Urteil über unsere Zeit

«Wir sind Genies der Produktion und Idioten der Distribution.»

«Die Maschinen sind uns durchgegangen. Tag und Nacht werfen sie Waren auf den Markt, die zwar jedermann besitzen möchte, die aber allzuviele nicht bezahlen können. Es ist soviel Weizen und Fleisch, Wein und Kaffee in der Welt, dass niemand, niemand zu hungern und zu dürsten brauchte, wüssten wir nur diese Waren zu verteilen. Verkauft sie aber der Erzeuger am freien unbeeinflussten Markt, dann werden sie so billig wie Sand und der Erzeuger muss selber verhungern, so glaubt er.

Von wannen kommt uns der königliche Meister sachverständiger Distribution? Dem läge es nahe, zu Anfang seiner Aktion einen Teil der Waren zu verschenken, statt ihn zu vernichten. Warum schütten wir nicht die sowieso zur Vernichtung bestimmte Ware vorerst einmal in das Meer der Arbeitslosen? Auch dann steigt der Preis des Restes im Interesse des Produzenten. Der zahlende Konsument kann diesen Preis bezahlen mit dem Gelde, das er sonst an Steuern für die Arbeitslosen hergibt.»

(Aus einem Aufsatz von Prof. S. Behn im «Hochland», München.)

Die unsichtbaren Arbeitslosen

Als stärksten Trumpf zugunsten ihrer «Massnahmen», führte die Regierung Papen an, dass die Zahl der Arbeitslosen von August bis November um 360,000 abgenommen habe.

Grossartige «Massnahmen» müssen das gewesen sein, denkt man freudig, und ist versucht, Herrn von Papen die Hand zu schütteln. Doch sehen wir uns diese «Massnahmen» erst näher an. Da sehen wir (nicht ohne Staunen), dass sie sich bis zur Reorganisation der Arbeitslosen-Statistik erstrecken. Am 2. August hat der Reichsfinanzminister im Einvernehmen mit dem Arbeitsminister verfügt, dass ... «neue Grundsätze zur Zählung der Wohlfahrts-Erwerbslosen durchzuführen seien». Darnach scheiden alle Arbeitslosen über 60 Jahre aus der Statistik aus. Ferner wurde ein grosser Prozentsatz der «ausgesteuerten Arbeitslosen» gestrichen, so dass, nach vorsichtigen Schätzungen deutscher Fachleute, rund 500,000 Arbeitslose aus der Statistik verschwanden. — Verrechnet man dies Heer der unsichtbaren Arbeitslosen mit dem «offiziellen Rückgang», so ergibt sich, dass deren Zahl unter der Regierung Papen um 140,000 gestiegen ist. Allerdings ganz inoffiziell ... man verzeihe die Indiskretion!

Baselbieter

Wenn mit em Landschäftler eppis wit
I d'Ornig bringe·n-und i d'Fuege,
So sait er, als pressier's em nit,
Ganz drogge zerscht: Mer wei d'no luege.

Doch wenn en emol neecher kennsch
Und mer duesch mit em dischgudiere,
So merggsch: e ganz famose Mensch,
Si Frindschaft mecht i nit verliere.

Mit ihm isch's glich wie mit em Kirsch:
Zerscht schmeggt das Zyg e weni bitter,
Doch hesch di gwehnt dra bald und wirsch
E Frind und mechtisch grad e Liter.

K. R.

Der Krieg in der Luft

(Sätze aus der Rede Baldwins, die man gelesen haben muss.)

«Im nächsten Kriege wird sich herausstellen, dass jede von einem Flugplatz aus erreichbare Stadt in den ersten fünf Minuten nach Kriegserklärung in einer Weise beschossen werden kann, die im letzten Krieg noch völlig undenkbar war.»

«Nach meiner Ansicht ist es angezeigt, dass sich der einfache Mann auch darüber klar wird, dass keine Macht auf Erden ihn vor solchen Beschiessungen zu schützen vermag.»

«Die einzige Verteidigung ist ein Gegenangriff, was bedeutet, dass man selber eine grössere Zahl von Frauen und Kindern in kürzerer Zeit umbringen muss, als der Feind es tun kann. Ich erwähne dies ausdrücklich, damit sich die Leute darüber klar werden können, was ihrer im Fall des Ausbruchs des nächsten Krieges harrt.»

«Das Verbot der Bombenflugzeuge oder des Abwurfs von Bomben führt zu zwei Schwierigkeiten: die eine ist die, ob irgend ein Verbot in einem Kriege wirksam wäre. Offen gestanden bezweifle ich das, wobei

E. Bohny

Drohung

„Na ein Schuss denäbet und ich wirde Vegetarier!“

ich durchaus nicht den guten Glauben irgend einer Stelle in Zweifel ziehen möchte. Wenn ein Mann an die Wand gedrängt wird und den Tod vor sich sieht, so wird er eine Waffe, die er in der Hand hält, unter allen Umständen anwenden, ganz gleichgültig, was für Verpflichtungen er vorher auf sich genommen hat.»

«Die Zukunft liegt in der Hand der Jungen. Wenn der nächste Krieg kommt, wenn die Kultur Europas vernichtet wird, wie dies dann bestimmt geschehen wird, und durch nichts in höherem Masse, als durch den Krieg in der Luft, dann darf die heutige Jugend dafür nicht die alten Leute verantwortlich machen, sondern dann soll sie daran denken, dass in erster Linie sie und sie allein für den Schrecken verantwortlich ist, der unsere Erde heimsucht.»

— und man liest und nickt und nimmt sich vor, etwas zu tun. Das mindeste aber, was man tun kann ist, dass man diese Sätze des englischen Politikers auch anderen zu lesen gibt.

Zerstreutes

«Herr Professor, draussen steht ein Mann mit einem Holzbein!»

«Sagen Sie dem Herrn, wir seien schon mit Brennmaterial versehen!»

Spitalgespräch. «Also, Sie sagen, dass Sie durch finanzielle Schwierigkeiten hieher gekommen seien, wie ging denn das zu?» — «Ja, hören Sie mal. Als ich am letzten Samstag durch die Stadt spazierte, sah ich auf einmal auf dem Trottoir einen meiner Gläubiger daherkommen. Ich wollte ihm ausweichen und ging auf die andere Seite der Strasse. Dort gewahrte ich zu meinem Schrecken ebenfalls Einen, und ich wusste nicht, wohin ich mich wenden sollte — — und da lag ich schon unter dem Auto.»

Prinzipal: «Huber, Sie sind ein Schwindler. Gestern sagten Sie zu mir, dass Ihre Tante gestorben sei, und heute Nachmittag traf ich dieselbe Tante im Stadtgarten!»

Huber: «Herr Prinzipal, Sie irren, ich sagte nicht, dass sie gestorben sei, sondern nur, dass ich gerne an ihr Begräbnis gehen würde!»